

Zurück zu den Quellen

Am 6. Oktober, knapp zwei Wochen vor der Premiere von *Věc Makropulos* an der Bayerischen Staatsoper, nahm sich Tomáš Hanus trotz intensivster Probenarbeit Zeit für ein Künstlergespräch beim IBS. Um vom Nationaltheater auch ganz sicher zum Künstlerhaus zu finden, hatte er sich mit einer Karte von Google Maps ausgestattet, denn, wie er Moderatorin Dorothea Hußlein anvertraute, „ein Dirigent, der den Kopf voll hat mit Janáček, kann sich in der Stadt schon mal verlaufen“.

Dem Leben und dem Werk seines tschechischen Landsmannes ist Tomáš Hanus eng verbunden. Geboren in Brno (Brünn), verbrachte er seine Kindheit in der Straße, in der das Gartenhaus liegt, das Leoš Janáček von 1910 bis zu seinem Tod im Jahr 1928 bewohnte und in dem viele seiner wichtigsten Kompositionen entstanden sind. Sein Taschengeld trug der achtjährige Tomáš in ein Schallplattengeschäft, wo er u.a. zwei verschiedene Einspielungen der Oper *Das schlaue Füchslein* erstand, eine Musik, die ihn mehr faszinierte als die Etüden, die er täglich auf seiner Geige üben musste.

Seine Aufnahme am Konservatorium seiner Heimatstadt wäre fast daran gescheitert, dass die Eltern nicht in der Kommunistischen Partei waren. Sein hervorragendes Deutsch verdankt der Tscheche dem ORF: „Wir wussten, dass die Nachrichten in unserem Land immer gelogen haben. Deshalb haben wir jeden Morgen die österreichischen Nachrichten gehört. Später konnte ich auch im Fernsehen viele schöne Konzerte sehen, die es bei uns nicht gab, mit den Wiener Philharmonikern.“

Auch nach dem Untergang der ČSSR wurde das Dasein nicht leichter, denn die postkommunistischen Länder hatten andere Sorgen, als junge Musiker zu unterstützen. Daher brachte der Gewinn des Internationalen Dirigen-

tenwettbewerbs in Katowice 1999 Tomáš Hanus nicht den erhofften Durchbruch. Seine internationale Karriere begann erst vier Jahre später, als er Jiří Bělohlávek an der Finnischen Nationaloper bei einer Neuproduktion von *Katja Kabanova* assistierte. 2007 debütierte er mit der *Sache Makropulos* in einer Inszenierung von Krzysztof Warlikowski an der Pariser Oper. Während der Vorbereitung darauf musste er überrascht feststellen, dass die üblicherweise verwendete Parti-



Tomáš Hanus

tur an unzähligen Stellen abwich von der quellennäheren Partitur, die er in Brno benutzt hatte. Im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte hatten viele Dirigenten für ihre Orchester schwierige Stellen vereinfacht oder gestrichen, in der Absicht, Janáčeks Musik durchzusetzen. Nicht Janáčeks Werk wurde gespielt, sondern ein ganz anderes.

Für die Münchner Neuproduktion erstellte Tomáš Hanus aus den chaotischen, schwer zu entziffernden Entwürfen und Aufzeichnungen Janáčeks eine kritische Neuedition der Partitur. Es ist dies, wie er betont,

keine Originalfassung: „Ich habe versucht, wissenschaftlich wirklich ganz durchsichtig darzustellen, welches Janáčeks Quelle ist und welches mein Vorschlag ist. Jeder Dirigent kann entscheiden, was er machen möchte.“ Janáčeks „stärkste, aber auch schwierigste Oper“ zählt Tomáš Hanus zu den wichtigsten Werken des 20. Jahrhunderts: „Je öfter wir es hören, desto mehr Melodien und Schönheit entdecken wir darin.“ Entdeckungen sind für ihn wichtig, denn man muss, wie er meint, den Mut haben, immer weiterzugehen. Mit Árpád Schilling, dem Regisseur der Münchner Neuinszenierung, hat er einen Ausflug ins nordböhmische Hukvaldy gemacht, wo Janáček ein Wochenendhaus hatte, um ihm zu zeigen, was der Komponist gesehen und erlebt, was ihn inspiriert hat.

An der Bayerischen Staatsoper hat Tomáš Hanus 2009 die *Jenůfa* dirigiert und 2010 die *Rusalka*. Obwohl er Dvořák liebt, hat er lange damit gezögert, diese Oper zu dirigieren. Warum? „Sie ist wie eine große Symphonie komponiert, und das Problem ist, dass man, würde man genau das machen, was Dvořák vorschreibt, die Sänger vielleicht schön sehen, aber überhaupt nicht hören könnte, weil das Orchester so groß ist, so symphonisch. Um das wirklich subtil zu machen, in der gleichen Intensität, benötigt man ein großartiges Orchester, und das hat man hier in München.“

Auf das slawische Repertoire möchte Tomáš Hanus nicht festgelegt werden. Derzeit beschäftigt er sich mit der *Daphne* von Richard Strauss, die er im Frühjahr in Basel dirigieren wird, mit Christof Loy als Regisseur. Auch Konzerte mit symphonischen Werken möchte er wieder vermehrt geben. – Ganz gleich, ob Oper oder Konzert, wenn Tomáš Hanus dirigiert, geht man auf eine spannende Entdeckungsreise.

Ulrike Ehmann